

## **"Der Friede sei christlich, allgemein und beständig" (Art. I IPO) Zum Abschluss des "Westfälischen Friedens" vor 370 Jahren**

Am 24. Oktober 1648 wurden in Münster zwei Verträge unterzeichnet: Kaiser und Reich schlossen einerseits mit Frankreich und andererseits mit Schweden einen Frieden, der christlich, allgemein und beständig sein sollte. Über vier Jahre hatten 109 Delegationen in den westfälischen Bischofsstädten Münster und Osnabrück um den Frieden gerungen. Nie zuvor hatte es einen Kongress mit so großer internationaler Beteiligung gegeben. Einer der Vermittler, der Venezianer Alvise Contarini, meinte deshalb, es gleiche einem "Weltwunder", dass der Friede zustande gekommen sei. Der Jurist und kurhannoversche Archivar Johann Gottfried von Meiern nannte ihn rund 90 Jahre später ein "göttliches Gnaden-Geschenk".

Obwohl das ursprüngliche Ziel, ganz Europa zu befrieden, verfehlt wurde, gelang es 1648 immerhin, das Reich nach drei Jahrzehnten Krieg in eine "Insel relativer Ruhe" zu verwandeln. Dieser Erfolg motiviert gelegentlich heutige Politiker, in den westfälischen Friedensverhandlungen nach Elementen zu suchen, die Lösungsansätze für die Beilegung kriegerischer Konflikte der Gegenwart bieten.

Im Vortrag wird erläutert, mit welchen Problemen die Diplomaten zu kämpfen hatten und welche Verhandlungstechniken sie benutzten, um nach vielen Stockungen und Krisen schließlich doch zu einem Vertragsabschluss zu gelangen. Auch der Anteil des sachsen-altenburgischen Gesandten Wolf Konrad von Thumbshirn wird dabei berücksichtigt.

*Maria-Elisabeth Brunert*